

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von seinen Quellen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, [1831]

XIII. Reise von Bonn nach Köln

[urn:nbn:de:bsz:31-329929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329929)

stenburg legte, 1284, gegen die Kölner ein festes Schloß zu
 Brühl an, zu dessen Bau die noch übrigen Trümmer des Rö-
 mertastells verwendet wurden. Der Kurfürst Gebhard von
 Mansfeld verlegte seine Residenz dahin. Zur Zeit des Erzbi-
 schofs Gebhard, aus dem Hause Truchseß, hatte die Stadt
 ihre traurigste Periode, indem sie einigemal belagert und ge-
 plündert wurde. Der berühmte Cardinal Mazarin fand, nach
 seiner Vertreibung aus Frankreich, auf dem dasigen Schlosse
 eine Zuflucht. Kurfürst Clemens August legte im J. 1725 den er-
 sten Grundstein zu dem prächtigen Palaste Augustenburg,
 den Mag Friedrich vollendete. Dieses Schloß liegt an dem schö-
 nen Vorgebirge, welches bey Bonn vom Rhein zurückweicht,
 und sich 2 Stunden von demselben materisch hinreicht. Die Lage
 ist vortreflich, die Gegend umher eben so reizend als fruchtbar.
 Ueber der Treppe des Schlosses sind herrliche Plafonds von
 Anducci und Carnioli. Im Innern vereinigt sich ein edler Ge-
 schmack mit häuslicher Bequemlichkeit. Große Weiber liegen
 um das Schloß, Schattengänge, Lustgehölze, und ein Park,
 der ehemals mit Wild bevölkert war. In diesem Park oder Thier-
 garten stand ehemals ein niedliches Chinesisches Gebäude. Ein
 Lindengang führt in einen kleinen Forst, worin das schöne
 Jagdschloß Falkenlust mit einem Belvedere prangt. — In
 dem ehemaligen Franziskanerkloster befindet sich jetzt das kö-
 nigl. Seminar für Elementar-Schullehrer.

Noch ist zu bemerken, daß in der neueren Zeit in den
 Umgebungen Bonns interessante Nachgrabungen nach Römi-
 schen Alterthümern vorgenommen wurden, deren befriedi-
 gendes Resultat das Jahrbuch der Universität Bonn
 bekannt gemacht.

XIII. Reise von Bonn nach Köln.

Bey Bonn gewinnt der Strom wieder einen schnelleren Lauf.
 Der Stadt gegenüber hat man Beuel, und etwas tiefer,
 gleichfalls zur Rechten, Schwarzrheindorf. Hier war
 sonst ein Stift für adeliche Frauen, welches ursprünglich ein
 Nonnenkloster vom Benedictinerorden gewesen. Kurfürst Ar-
 nold II., ein Graf von Wied, der auch Kaiser Friedrich I und
 dessen Sohn Heinrich krönte, war Stifter des besagten Klo-

fers. Er starb 1156 und liegt in der dasigen Kirche begraben. Eine kleine Strecke davon, landeinwärts, liegt Bilich, das alte Velke, mit einem ähnlichen (aufgehobenen) Stift, welches um 985 von Neginog, einem Grafen von Geldern und seiner Gemahlin Gerbirg (einer Tochter Gottfrieds, Grafen von Ardenne), als Frauenkloster errichtet worden.

Eine halbe Stunde unter Schwarzheindorf, auf dem rechten Ufer, ergießt sich die Sieg (Segus) in den Rhein. Dieser kleine Fluß schwillt oft von Bergwassern an, und sucht sich dann fast immer einen neuen Weg. Er enthält viele Lache, manche von 30 — 50 ℓ . Seinen Namen trägt auch ein 2 St. von Bonn gelegenes Städtchen und eine ehemalige Abtey. Das Städtchen Siegburg zieht sich am Fuße eines isolirten, hohen Berges hin, dessen Gipfel das ansehnliche Kloster Siegburg und eine schöne Kirche krönen. Merkwürdig ist in der dortigen Reliquienkapelle das Grab des heil. Anno, der 1075 starb, und auf welchen wir den berühmten alten Lobgesang besitzen, welchen Diph zuerst bekannt machte.

Zu Anfang des 11. Jahrh. stand auf diesem Berg ein festes Schloß, welches der Besitzer, ein Pfalzgraf Heinrich, um 1060, dem Erzbischof Anno, aus dem Schwäbischen Hause Sonnenberg, zum Geschenk machte. Anno verwandelte das Schloß in eine Benedictinerabtey, in welcher jetzt eine treffliche Irrenanstalt für die Preuss. Rheinlande angelegt ist. Der Berg mag $\frac{3}{4}$ St. im Umkreise haben, und ist größtentheils mit Weinreben bepflanzt. Die Aussicht von da ist herrlich — man sieht den Rhein vor sich, vom Siebengebirge bis nach Köln. Hügel und Thäler, Auen und Berge wechseln im schönsten Gemisch; von allen Seiten rinnen Waldbäche und Flüsse dem Rheine entgegen; Städte, Flecken und Dörfer zeigen sich in den reizendsten Umgebungen. — Der Mündung der Sieg gegenüber erscheint Graurheindorf, mit einem ehemaligen Frauenkloster. Hier ergießt sich die Noes in den Rhein. Am rechten Ufer liegt die Insel Grauwenwerth, wo die Holländer im Jahr 1620 eine Schanze erbauten, die sie die Pfaffenmühe nannten. Zwen Jahre darauf wurde sie von den Spaniern genommen, und erhielt den Namen Isabellenschanze.

An der östlichen Rheinseite hat man jetzt die meist von Fischern und Korbmachern bewohnten Dörfer Berghheim und Mondorf, wo die Sieg ehemals ihre Mündung hatte, und nun mit einemale sieht man sich von den erhöhten, mit

Weiden besetzten Ufern eingeschlossen, und glaubt sich in einer Holländischen Gegend, auf einem Kanale zu befinden. Die Berge sind verschwunden, und mit ihnen die Netze des Rheinthals.

Angenehmer ist darum von Bonn nach Köln die Landreise. Die Heerstraße liegt ziemlich hoch. Links zieht sich eine blühende Feldmark hin, die sich an weinbepflanzte Höhen lehnt, zur Rechten hat man das Land der Berge (das Großherzogthum Berg) vor sich. An einzelnen Stellen wird der Rhein sichtbar, oder man erblickt wenigstens Masten und Segel, die sich auf dem Lande fortzubewegen scheinen.

Nicht weit vom Flusse, am linken Ufer, erscheinen die freundlichen Dörfer Hersel, Udorf mit seiner Windmühle und Widrig. Zur Rechten sieht man Heide und Niederkassel zwischen Weingärten und Saalfeldern. Jetzt hat man, beym Rückblick, noch immer das Siebengebirg im Auge, aber bey dem etwas tiefer am linken Ufer ruhenden Dorfe Urfel macht der Rhein eine Wendung, und es verliert sich. Doch tritt es noch einigemal, bey Krümmungen des Flusses, auf Augenblicke hervor. In geringer Entfernung von Urfel, am jenseitigen Ufer, liegt Lilsdorf, wo Kaiser Friedrich III. einen Zoll anlegte. — Bey den an der westlichen Rheinseite liegenden Dörfern Ober- und Nieder-Weßling (mit 900 Einw. und einer großen Gerberey für Schuhsohlenleder), mehr aber noch bey Godorf, wendet sich der Strom rechts, und bildet einen See, an welchen sich eine schöne Landschaft anschließt. Schön tritt das 5 St. entfernte, ehemals Pfälzische Lustschloß Bensberg hervor, wo sich sonst eine kleine, aber erlesene Sammlung meist Niederländischer Gemälde befand, die nach München gebracht wurde. — Der Dörfer werden noch weniger am Ufer. Zur Linken liegen noch Sürth und Weiß, zur Rechten Langen, Ober- und Nieder-Zündorf. Die Ufer verschärfen sich zusehends, und es erscheinen verschiedene anmuthige Landschaften.

Zündorf, 2 St. dießseits Köln, ist bedeutend durch seinen Eveditionsandel. Es versendet nach dem Oberrhein Colonialwaaren und viele Produkte und Fabrikate des gewerblichen Bergischen Landes, und nach dem Niederrhein hauptsächlich Weine, die es aus den obern Rheingegenden und von der Mosel bezieht.

Wenn man dem links gelegenen Dorfe Rodenkirchen,

wo eine schöne Gartenanlage ist, und dem rechts zwischen Weidenpflanzungen versteckten Volk nahe kommt, erscheint Köln, mit seinen zahlreichen Thürmen und Mästen, und seinen aus Tuffsteinen und in der untern Hälfte aus Basaltblöcken bestehenden Mauern, herrlich vor dem Blick des Reisenden.

Köln*), einst eine der blühendsten Städte Deutschlands, bildet am linken Ufer einen Halbkreis, dessen Busen der Rhein bespült, und der 2 1/2 Stunde im Umfange hat. Die Ebene desselben, längs dem Strome, von dem Bayenthurme oberhalb der Stadt, bis an das Thürmchen unterhalb derselben, ist beynähe 1 Stunde lang. — Ihren Ursprung verdankt diese merkwürdige Stadt dem Römischen Standlager, welches Marcus Agrippa auf dem Saume des Hügels aufschlug, der sich von der St. Margentirche bis zu dem Mariengredenplatz hinzieht, und an der Seite, wo jetzt die Straße Obenmauern (das alte Rheinufer) steht, von einem Arm des durch eine lange Insel getheilten Rheins bespült wurde. Auf den beiden Endpunkten baute man, in christlichen Zeiten, zwey Marienkirchen. Die erste, weil sie den Ort einnahm, wo unter den Römern das Capitol gestanden, erhielt den Namen: St. Maria in Capitolio, und so heißt sie noch heutzutage in der Kirchensprache; die zweite aber, zu welcher sehr viele Stufen führten, nannte man St. Maria ad gradus, woraus, in der Volksmundart, Mariengreden geworden. Die letzte Kirche wurde, wegen Bau-fälligkeit, niedergedrissen, und dadurch für die hintere Seite des Doms eine schöne, freye Ansicht gewonnen.

Aus dem angeführten Römerlager entstand die Hauptstadt der Ubiar, welche früher an der Ostseite des Rheins gewohnt, und unter Agrippa auf das linke Ufer veretzt wurden. Dieses Oppidum Ubiorum wurde später durch eine Römische Colonie vergrößert, welche Claudius, seiner Gemahlin Agrippina zu Liebe, hierher führte, und ihr den Namen Colonia Agrippina gab. Sie war, während der Feldzüge ihres Vaters Germanicus, in der Stadt der Ubiar geboren worden. Ueberhaupt erscheint das alte Köln öfter in der Römischen Geschichte. Vitellius wurde daselbst zum Kaiser ausgerufen, und Trajan war hier kaiserlicher Legat, als ihn Nerva zum Mitregenten ernannte. Von den sogenannten Tyrannen hielten sich mehrere in Köln auf, und Solvan wurde in dieser Stadt zum Kaiser ausgerufen und (in der Severinskirche) ermordet.

*) Eine Ansicht dieser Stadt s. in der Auswahl von 12 Ansichten des Rheins; Heidelb. b. J. Engelmann.

Schon als der Sitz der Uhier hatte Köln seine Mauern. Durch die Römer wurde der Ort ungemein erweitert, und in der Form eines irregulären Vierecks abgeschlossen. Die damaligen Gränzen lassen sich noch genau bestimmen. Die Linie von dem Bapenthurme, den Rhein abwärts bis zur Pforte der Frankgasse, machte die östliche Länge und Rheingränze. Ober dieser Pforte ist der Frankenturm, dessen Namen seine Erbauer andeutet, und an der, dem Rheine zugekehrten Seite desselben sind einige halberhabene, sehr verwitterte Bilder eingemauert, welche Franken vorstellen sollen. Hier bauten die Franken aus der Zerstörung wieder auf. Geht man von hier durch die Frankgasse zu dem Stifte St. Andreas, so hat man die alte Stadtmauer, auf welcher der Dom zum Theil steht, zur Linken. Hier stand einst die neuerdings abgebrochene Pfaffenpforte, welche bey den Römern Porta flaminea und Porta paphia geheissen haben soll *). Nimmt man von da den Weg nach dem Zeughaufe, so kommt man links an den Platz, wo das nun abgebrochene Kloster Auf der Burgmauer stand. Bey dem Abbruch desselben entdeckte man im Grunde mehrere wohlerhaltene Römische Votiv-Altäre, welche jetzt im sogenannten Wallraf'schen Museum aufbewahrt sind. Durch den Abbruch einiger neben dem kleinen Kloster gelegenen Häuser ist ein größerer freyer Raum für den kaum jetzt wieder erkennbaren Platz gewonnen worden, an dessen beyden Seiten sich bequeme Wege für Fußgänger hinziehen, während der Mittelpunkt mit Gesträuch ausgefüllt ist und auf der Höhe durch einen geschmackvollen Candelaber erleuchtet wird. Man hat hier ostwärts die Aussicht auf das Theater, westlich auf das neue Justizgebäude. Bis zum Zeughaufe ist die Richtung westlich, und läuft so ununterbrochen fort bis zu dem ehemaligen Kloster St. Klara. Das Ziel macht der sogenannte Klarathurm (ein Theil der alten Römermauer), merkwürdig wegen seines Alterthums. Nun dreht sich die Mauer südlich und verliert sich eine kleine Strecke weit neben der St. Ayrnsstraße, kommt aber

*) Das Thor trug die Inschrift: C. C. A. A. d. i. Colonia. Claudia. Agrippina. Augusta. Durch den Abbruch dieses Thors ist die daran stehende Straße Unter fetten Hennen (sub pinqui Gallina — einst als Straße der Buchhändlerzunft sehr bekannt) bedeutend verschönert worden. Den Ort, wo das Thor stand, bezeichnet jetzt folgende durch den Kölner Bürger Joh. Wilh. Kremer an einem neherstehenden Hause anebrachtene Inschrift: C. C. A. A. | Porta hic stabat Romana — Dicta Agrippinensibus | Huc usque Paphia.

am Ende der Breitenstraße wieder zum Vorschein, wo ihre Reste in deutlichen Spuren unter dem Namen *Apostel-Mauer*, alte Mauer sich hinziehen bis zur Apostelkirche, einem ehemals weltlichen Stifte. Die ihr zur Rechten liegende Apostelstraße, so wie die breite, schöne Ehrenstraße gehören zu dem neuen Köln. Die letztere Straße trägt diesen Namen von der noch vorhandenen Ehrenpforte. Von dem Stifte lief die alte Gränze noch immer südlich fort, bis an die Griechpforte; ihre Richtung von da war östlich geradezu nach dem Rhein, wo die jetzige Rheinpforte steht. In den Gärten der Häuser auf der Bachstraße, noch mehr aber in der zur alten Mauer genannten Nebenstraße, finden sich noch manche Spuren der Römischen Stadtmauer. Zwischen dieser Gränze und der vormaligen Karthause, also im südwestlichen Theil des neuern Köln, heißt eine große, aus Gärten bestehende Strecke, das *Martinsfeld*, wahrscheinlich bei den Römern das *Marsfeld*.

Am Rheine hatte die Stadt zu den Zeiten der Römer auch ein anderes Ansehen, denn die Abtey zum heil. Martin lag früher auf einer Insel, und die Kunibertskirche soll im alten Bette des Rheins stehen.

Köln blieb die Hauptstadt in dem untern Theile des Rheinischen Galliens, bis die Ufer-Franken (*Ripuarii*) um 462 sich der Gegend bemächtigten. Doch sind von den ehemaligen Weltbeherrschern wenige Denkmäler mehr vorhanden. Der *Burghof* mag vielleicht die Stelle bezeichnen, wo die Römischen Kaiser ihren Palast hatten, und wo später auch Fränkische Könige zuweilen wohnten. Von den Statuen, Säulen, Inschriften u. s. w. wurde wohl Manches nach Ingelheim gebracht, um dort die Pfalz Karls des Großen auszuschnüßeln. Vieles kam wohl auch in die Kirche nach Aachen, und mehreres ging in dem Hunnenzuge zu Grunde. An dem nämlichen Platze, wo der Tempel und die Römische Marspforte war (sieht ober Marktporten genannt), ließt man eine sehr bezeichnende Inschrift, und noch im J. 1655 ließ dort der Magistrat eine Statue des Mars zum Andenken des gedachten Tempels aufstellen. Das ehemalige Kloster *Mommersloch* hieß vielleicht einst *Lacus Mommii*. Dies soll der Name einer von den 15 Familien gewesen seyn, welche unter Traian von Rom nach Köln zogen. Auch erhielt sich in dieser Stadt, bis zur Französischen Besitznahme, das *Patriciat*, die *Toga* der *Konsuln*, die *Victoren* &c.

Nicht minder sprechen ein lautes Zeugniß für den lau-

gen Aufenthalt der Römer die Ueberreste jener merkwürdigen, von Köln bis Trier sich erstreckenden, unterirdischen Wasserleitung. Der nächste Zweck derselben blieb den Alterthumsforschern bis jetzt unentziffert. Man kann solche noch an vielen Stellen auf bedeutende Strecken durchtriehen. Keineswegs kann es also eine Straße gewesen seyn, wie Einige vermuthen, auch streitet dagegen der dicke, schichtenweise Ansaß von Wasserstein. Wohl mag sich aber ein Weg längs der Wasserleitung hingezogen haben. Eben so unwahrscheinlich ist übrigens die Meinung Anderer, daß die Trierer durch diesen Kanal ihre Weine nach Köln geleitet haben sollen. Die erste Spur dieses Aqueducts findet man am Schleiffotten, nahe bey Köln, dann geht er auf Effern, Hermülheim, Fischenich, Bischofmaar, Lohemühl, gegen Brühl über, Walberberg, Nendorf, Martinsdorf, Rösberg, Kadorf, Hemmerich, Waldorf, Brenig, Buschdorfer Hof, Hoverwald hinter Alfter, Buschhoven, Morenhoven, Wingarden, Antweiler, Saksey, Burgsey, Müntereifel, Eisensey, Weyer, Kall, Peitler, Kaldenich, Steinfeld, Marmagen, Schmittheim, Mitterwald, Witburg, Wasserbillich und Trier. — Kaiser Constantin baute bey Köln eine Brücke mit steinernen Pfeilern über den Rhein, wovon bey kleinem Wasserstande noch einige Ueberreste bemerkbar sind.

Clodowich ward im J. 508 in dieser Stadt zum Könige der Franken ausgerufen. Pipin, der Sohn Karl Martels, wurde aus einem Herzoge der Kölner ebenfalls Fränkischer König. Im 1ten, nach Andern aber im 4. Jahrh., soll der heil. Maternus schon hier Bischof gewesen seyn. Agilolph II. erhielt im J. 747 zuerst die erzbischöfliche Würde. Unter Gunthar und Willibert, von 850 bis 890, litt Köln traurige Verwüstungen von den Normannen. Im 10. Jahrh. vereinigte Otto der Große die Stadt mit dem Deutschen Reiche, verließ ihr viele Freiheiten, und übergab sie dem Schutze seines Bruders Bruno, Erzbischofs von Köln und Herzogs von Lothringen.

Ihre bedeutendste Vergrößerung erhielt die Stadt durch Erzbischof Philipp von Heinsberg im J. 1186 — weil die Bevölkerung sehr im Steigen war und K. Friedrich I. sie zu überziehen drohte. Die Vorkäste, worin die bedeutenden Stiftskirchen und Abteyen St. Severin, Pantaleon, Georg, Mauritius, zu den Aposteln, Gereon, Ursula und Kunibert lagen, wurden mit der Altstadt verbunden; man zog einen Graben,

warf einen Wall auf und führte den Rhein um die Befestigungen. Die jetzigen Mauern, Thürme und Thore aber sind ein späteres Werk aus der Zeit der heftigen Kriege mit den Erzbischöfen gegen Ende des 13. Jahrh. Der Umfang der Stadt beträgt 6182 Schritte, jeden zu 3 Fuß gerechnet; man zählt 83 Thürme und 13 große Thore. — Im Mittelalter war Köln sehr bedeutend und eine Hauptstütze der mächtigen Hanse. Die Stadt konnte damals über 30,000 wehrhafte Männer stellen, und von ihren Reichthümern zeugen 11 Stifter, 58 Klöster, 19 Pfarrkirchen, 49 Kapellen, 16 Spitäler, die ihre Entstehung dem Wohlstande und der frommen Gesinnung der Einwohner zu verdanken hatten. Gegenwärtig hat Köln außer zwey evangel. Kirchen und einer jüdischen Synagoge vier katholische Hauptpfarren, 15 Succursal-Pfarren und 13 sogenannte Oratorien und Kapellen; die Zahl der Geistlichen beläuft sich in Allem auf 117 Personen; wozu noch das Kloster der Ursulinerinnen (zugleich eine weibliche Erziehungs- und Pensionsanstalt) in der Machabäer-Straße No. 25 kommt.

Im 15. Jahrh. schon litt Köln großen Nachtheil durch den aufstrebenden Gewerbleiß von Brabant und Flandern, noch mehr aber später durch den Umschwung des Seehandels und das Aufkommen von Holland. Im J. 1425, auf den Bartholomäus-tag, wurden alle Juden verbannt. Zu einer andern Zeit ließ die Obrigkeit, bey einem Aufstande der Wollenweber, 1700 Webstühle verbrennen, und die Eigenthümer wanderten nach Aachen, Verviers, Eupen, u. s. w. aus, wo sie die noch immer blühenden, berühmten Tuchmanufacturen gründeten. Im J. 1618 verjagte der Magistrat sämtliche Protestanten, dadurch wurden 1400 Wohnungen leer, deren Besitzer sich in Mülheim, Düsseldorf, Elberfeld, Krefeld, Solingen und anderwärts niederließen. — Seit dem 6. Octob. 1794 stand die Stadt unter Franz. Bothmäßigkeit, und war der Hauptort des Bezirks von Köln. Am Felixtag 1814 ward sie von den Russen eingenommen. Seit der Abtretung an Preußen ist hier der Sitz eines königl. Preuss. Regierungsbezirks, der zur Provinz Cleve und Berg gehört, des Oberpräsidenten, des Appellationshofs für die Rheinprovinzen und eines Landgerichts (beyde in dem neuen Justizgebäude auf der Burgmauer), eines Polizeypresidiums von vier Friedensgerichten, eines Stadt- und Land-Kreises, eines Obergoll-Amtes u. s. w., eines Erzbisthums mit einem Seminarium. Seit 1815 hat man angefangen, die

Stadt sammt dem gegenüberliegenden Deuz zu befestigen und dazu die aus Kölns früherer Zeit noch vorhandenen Mauern und Thürme (in Allem 83) benutzt, auch die Stadt mit sieben Montalembertschen Thürmen und andern ansehnlichen Werken umgeben. Jetzt zählt die Stadt 65,411 Einw., wovon aber 2560 vom Civil- und 981 vom Militärstande auf Deuz kommen, und 4885 Militärpersonen mit eingerechnet sind, so daß die eigentliche Bevölkerung Köln's auf 57,996 Personen vom Civilstande sich beläuft. Die Häuserzahl mag an anderthalbtausend betragen. Vor der Französischen Besitznahme lebten 12,000 Bettler hier; diese hatten ihre bestimmten Plätze, welche sich auf die Kinder vererbten. Die Franz. Verwaltung wehrte dem Unfug so ziemlich, und die gegenwärtige musterhafte Polizey sucht, so viel als möglich, dem Wiederkehr der Betteley zu steuern. — Bevor die Franzosen sich des linken Rheinufers bemächtigten, mochte die Zahl der geistlichen Personen beyderley Geschlechts sich in Köln über 2500 belaufen. Die der Bürger war 6000, jetzt ist sie aber weit stärker. Mehr als der vierte Theil der Stadt besteht aus Wein- und Küchengärten, die meist in dem Bezirk der ehemaligen Stifter liegen, wie sie denn auch größtentheils Eigenthum derselben waren. — Die Einwohner haben viel Eigenthümliches in Sprache, Sitten und Physiognomien. Alles deutet an, daß sie Abkömmlinge fremder Kolonisten sind.

Die schönsten öffentlichen Plätze sind: der mit Lindenreihen besetzte Neumarkt, der Heumarkt und der Altmarkt. Außerdem zählt man noch 28 öffentliche Plätze, meist in der Nähe von Kirchen gelegen. Auch verschiedene Straßen sind breit, licht und angenehm, viele aber sehr unfreundlich. Die Häuser erinnern meist an vergangene Jahrhunderte, doch zeichnen sich manche durch moderne Schönheit aus. Unterdessen wird gegenwärtig viel gebaut, und zumal hat man angefangen, einige alte Kirchen wieder herzustellen, wie z. B. St. Maria in Capitolio, wo man ein Bild von Dürer gefunden, aus des Meisters früherer Zeit, aber von großer Farbenpracht. In der Kirche der Apostel wurden gleichfalls zweckmäßige Reparaturen vorgenommen, die Fenster mit Gemälden versehen, ein antiker Altar aufgestellt etc.

Unter den Merkwürdigkeiten der Stadt verdient der Dom die erste Stelle, und ist, obgleich unvollendet, doch immer eines der herrlichsten Werke altdeutscher Baukunst. Die Originalzeichnungen der Hauptfacade im Grund und Aufsriß, welche

der, nicht mit Gewißheit bekannte Baumeister *) dieses herrlichen Tempels auf 13 Fuß hohen Pergamenten doppelt, einmal für das Domkapitel und einmal für die Banleute, entworfen, hat man wieder aufgefunden**): allein der Originalgrundriß des ganzen Gebäudes, welcher ehemals auch im Archiv des Domkapitels aufbewahrt wurde, konnte bis jetzt nicht wieder entdeckt werden. Erzbischof Engelbert von Berg, der Heilige genannt, entwarf schon diesen Bau, den sein Nachfolger, Konrad von Hochsteden, im J. 1248 zuerst anfang, und ums J. 1499 wurde wenigstens noch daran gearbeitet. Zur Erhaltung der Kirche sind in den neueren Zeiten beträchtliche Summen angewiesen worden, wodurch bereits Manches, das Schaden gelitten, wieder hergestellt worden ist. Die ganze Länge des Doms beträgt 400 und die Breite der untern Kirche 161 Fuß, während die Breite der andern Westseite an dem Boden und der mit ihr übereinstimmenden Höhe des andern Dachgiebels 231 Fuß beträgt.

Es ist der Dom in Form eines Kreuzes angelegt; die Gewölbe werden von einer vierfachen Säulenreihe, 64 an der Zahl, getragen. Mit den Halbsäulen und den Pfeilern der Vorhalle steigt die Zahl über hundert. Die vier mittlern haben gegen 30 Fuß im Umfange, und jede der hundert Säulen läuft in ein eigenthümlich verziertes Capital aus. Von den beyden Thürmen, deren jeder zu 500 Fuß bestimmt war, steht der eine, zur nördlichen Seite, nicht über 21 Fuß hoch über der Erde, und der andre, jetzt als Glockenthurm benutzte, kaum bis zu einem Drittheil seiner Höhe. In ihm hängt die große Glocke, die von 12 Männern gezogen wird, und 25,000 Pfund wiegt. Oben steht noch der Krähnen, mit dem man die Steine hinaufzog. Sie wurden auf dem Drachensfels gebrochen, wo noch ein Steinbruch die Domgrube heißt (s. oben S. 356). — Von diesem Thurm hat man eine interessante Aussicht. Die ganze große, herrliche Stadt dehnt sich vor dem überraschten Blicke aus. Der majestätisch himmelan sich wölbende Chor, mit den ihn umgebenden Kapellen, ist allein ausgebaut. In ungeheurer Höhe stehen die Gruppen schlanker Säulen

*) Gewöhnlich wird Meister Gerhard, welcher noch um 1259 lebte, als der älteste Baumeister angegeben (vergl. Boisserée's Werk über den Dom zu Köln S. 6 ff.); dann um 1299 ein Meister Arnold, und um 1308 ein Meister Johannes, späterhin kommen noch vor die Namen Nicolaus von Buren (in Westphalen), Konrad Kuyon und Joh. von Franckenberg. Vielleicht lassen sich aus den kölnischen Schreinsbüchern noch nähere Aufschlüsse erwarten.

**) Herr Oberbaurath Wöller in Darmstadt hat auf acht Blättern ein genaues Facsimile davon zeichnen lassen, welches zugleich ein eigenes Werk und ein Supplement zu dem Boisserée'schen Prachtwerk über den kölnischen Dom bildet (s. S. 380).

da, wie die Bäume eines uralten Forstes; nur am höchsten Gipfel sind sie in eine Krone von Nisten gespalten, die sich mit ihren Nachbarn in spigen Bogen wölbt, und dem Auge, das ihnen folgen will, fast unerreichbar ist. Der mittlere Gang und mehrere Seitengänge der Unterkirche sind mit Brettern überwölbt.

Das Presbyterium im Chor hat einen schönen Marmorboden, und der Tisch des Hochaltars ist eine 16 Fuß lange und bey 8 Fuß breite Tafel vom herrlichsten schwarzen Marmor, der bey Ramur gebrochen ward. Zu beyden Seiten desselben sitzen auf einer Flügelsbasis zwey moderne Statuen, Maria und Petrus. In der Mitte steht isolirt ein mit 7 Säulen verziertes Tabernakel, ausgeführt nach dem Thema: Sp. Sal. Kap. 9. V. 1. folg. „Die Weisheit erbaute ihr Haus und hieb sieben Säulen“ u. s. w., welche Worte lateinisch auch auf der Rückseite des Altars gelesen werden. Die Säulen sind geriffelt, von weißem Marmor, recht niedlich, mit goldenen Knäufen, Schloßgesimsen und Platten verziert. Das Ganze ist im Französisch-Italienischen Style, und nicht der erhabenen, alterthümlichen Größe des Doms angemessen. Ueberhaupt gehört das ganze Tabernakel einer späteren Zeit an; es ist zwar kostbar, aber geschmacklos. Die Aufführung dieses Altars war mit der Zerstörung eines weit bedeutendern Kunstwerks verbunden. Es stand hier ein sehr vollendetes Monument alter Art und Kunst, übereinstimmend mit den Formen des Tempels: ein einfacher, auf Stufen erhöhter Tisch, von schwarzem Marmor, ringsum verziert mit halberhabenen, in besondern kleinen Tabernakeln eingeschlossenen Bildern von glänzend weißem Marmor. Dieser Tisch wurde mit dem neuen Werke überbaut und umbaut. Nur die Vorderseite ist noch sichtbar, und wenn man den seidenen Vorhang wegzieht, so zeigen sich die meist wohlerhaltenen weißen Marmorbilder, Christus, Maria und die 12 Apostel vorstellend. Die Leuchter standen, bey der alten Einrichtung, in der Mitte des Tisches; sie machten, nebst einem großen, vergoldeten Kreuze und 12 ebenfalls vergoldeten Apostelbildern, welche zwischen den Leuchtern standen, den ganzen Schmuck des Altars aus. Ueberdem hatte derselbe an den 4 Ecken vier eberne Säulen mit Engelsbildern. An den Seiten des Presbyteriums befand sich, vom Altar aus links, oder südlich, ein erhabenes Gestühl, und rechts ein majestätisches, thurmartiges Tabernakel mit unzähligen Bildwerken. Dieses war ein Wunder der Kunst; es reichte bis in die Spitze des Seitenbogens, und hatte an 70 Fuß Höhe. Man konnte dies herrliche Meisterwerk einen Inbegriff der ganzen altdeutschen Baukunst nennen. Im J. 1769 wurde es, auf den Rath einiger unwissender, modesüchtigen Kapitularen mit einem einzigen Schlage abgeworfen und zertrümmert. — Die Disharmonie des Styls in der Bauart des Doms mit der Form des neuen, sehr kostspieligen Altars, ist dem Kennerauge unangenehm, und die seltsame Mischung des Alterthümlichen mit dem Modernen bringt keine gute Wirkung hervor.

An den Säulen des Eingangs in den Chor sind zwey schöne weiße Marmorstatuen, Maria und Petrus, schätzbare Werke in gutem Italienischem Styl. Die erwähnten Gypsbilder auf dem neuen Altar verdrängten auch diese vortrefflichen Werke der Sculptur aus dem Heiligthume. — Die im Chor befindlichen beyden Grabmä-

ler der Brüder Adolph und Anton, Grafen von Schauenburg (beyde Erzbischöfe von Köln), haben schöne Bilder von weißem Marmor und treffliche halberhabene Blätterverzierungen, und sind zugleich Denkmäler der Kunst. — Die Wände des Chors sind mit Hautellberg-Tapeten behangen, wozu Rubens die Zeichnungen lieferte. Fürstenberg, der um den Kurhut warb, hat sie der Kirche zum Geschenk gemacht. Uebrigens sind die Farben meist verblichen, und die Tapeten selbst scheinen hier nicht an ihrer Stelle. — Die steinernen Apostel in goldblumigten Gewändern an den Säulen, gehören gleichfalls unter die bessern Denkmäler altdeutscher Plastik. Oberhalb des Eingangsthors zum Chor ist die treffliche Orgel.

Merkwürdig sind die alten enkaustischen Werke an den Fenstern im Bezirk des Chors und im Nebengang des Schiffs an der Nordseite. Diese Fenster, 5 an der Zahl, haben folgende Darstellungen: Auf dem mittlern — die Donatoren des Stifts, über ihnen bekannte biblische Geschichten und unten die Wappen der Stadt Köln; — auf dem Fenster zur Rechten: der heil. Hermann, welcher den knieenden Erzbischof Hermann, aus dem Hause Hessen, in Schutz nimmt, dabey die Wappen der 16 Ähnen des Erzbischofs; — links, Erzbischof Philipp aus dem gräflichen Hause Dhaun, mit seinen 16 Ähnen. — Die beyden weiblichen Figuren auf den zwey kleinen Fenstern, rechts gleichfalls mit Hessischen, links mit Kölnischen Geschlechtswappen, stellen ohne Zweifel auch Wohlthäterinnen der Kirche vor. — Aus der Abbildung der Erzbischöfe Hermann und Philipp ergibt sich, daß diese Fenster in dem Zeitraume von 1480 bis 1515 verfertigt worden. Einige am Rand angebrachte Jahreszahlen geben ebenfalls diese Zeit an.

In der Kapelle hinter dem Hochaltare ist das im Ionischen Styl aufgeführte Denkmal der heil. drey Könige. Kurfürst Max Heinrich, aus dem Hause Bayern, erbaute es. Die Gebeine der drey Weisen aus Morgenland schenkte Friedrich I, aus dem Hause der Hohensaufen, nachdem er Mailand eingenommen und zerstört hatte, dem ihn begleitenden Erzbischofe Reinold von Köln, der sie im J. 1170 hierher bringen ließ. Der alte, aus Goldblech gearbeitete Kasten, worin die Gebeine der drey Könige, nebst den Ueberresten der Märtyrer Felix, Nabor und Gregor von Spoleto liegen, hat durch den Sturm der revolutionären Zeit Vieles von seinem ehemaligen Reichtum verloren. Der Sarg besteht aus zwey Abtheilungen, deren untere zu beyden Seiten eine halbe, die obere aber eine ganze Verdachung hat. In der untern, breiten Abtheilung liegen die Gebeine der drey Könige, deren Häupter aber abgefondert, vorn zwischen der Halbverdächung, gesehen werden, worauf die aus Rubinen zusammengefügten Namen: — Caspar, Melchior, Balthasar — angebracht sind. Diese Häupter trugen sehr kostbare, ganz goldene mit Diamanten und Perlen reich geschmückte Kronen, jede zu 6 Pfund. In der viereckigen Abtheilung über der mittlern Verdächung waren die Körper der Heiligen, Felix und Nabor, in der obern Abtheilung, unter der ganzen Verdächung, die Gebeine des heil. Gregorius. Die Häupter dieser drey letzten waren jedoch in abgefonderten silbernen Kapfeln eingeschlossen, welche an Festtagen zur Verzierung des Altars dienten.

Der ganze Reliquienkasten ist rings herum, nach dem Geschmack des 12. Jahrh., mit Bogenkrümmungen und darunter stehenden kleinen Säulen verziert, welche wegen der kunstreichen alten Emaille-Arbeit allgemein bewundert wurden. Alle Ueberschriften waren lateinisch, und alle Buchstaben goldfarbig, auf blauem Schmelzgrunde. Sämmtliche Gesimse, Bänder, Einfassungen, und selbst die meisten andern Flächen über den Bildern, sind mit einer Menge kostbarer Edelsteine und Perlen und sehr vielen Griechischen und Römischen geschnittenen Steinen verziert; diese letztern gehören größtentheils zu den herrlichsten Kunststücken des Alterthums, und wurden auch in einem eignen, in Bonn erschienenen, aber sehr seltenen Kupferstichwerke beschrieben. — Als im J. 1794 das Kölnische Domkapitel nach Arensburg in Westphalen auswanderte, nahm es, nebst andern Schätzen des Doms, auch diesen Sarg mit. Im J. 1804 wurde derselbe nach Köln zurückgebracht, jedoch in einem sehr veränderten Zustande. Einige Bildneren waren zerquetscht und verbogen, oder abgelöst und verloren. Von den Antiken, Edelsteinen und Emailen waren manche abhanden gekommen, andere zerbrochen. Besonders wurden die Ornamente der Verdachungen fast alle vermischt. Auch die kostbaren Kronen fanden sich nicht mehr vor, und mußten durch vergoldete, mit Perlen ausgefüllte Strahlenkronen ersetzt werden. Inzwischen that man in Köln alles Mögliche, um den Reliquienkasten wieder nach seiner alten Form zu restauriren, was denn auch unter Aufsicht des Professors Wallraf von dem Metallarbeiter Polack mit dem schönsten Erfolge geschah, so daß mit Aufopferung einer einzigen Bogenkrümmung an jeder Seite, in der Länge, das Ganze wieder an den ursprünglichen Theilen zusammengesetzt wurde. Die fehlenden Kostbarkeiten ersetzte man durch trefflich gearbeitete, vergoldete Metalle, zum Theil auch durch wirkliche Antiken, ächte Steine, Emailen und andern Schmuck, welche die Einwohner von Köln dazu schenkten. — Im J. 1820 traf diese Reliquie ein neues Unglück durch räuberischen Einbruch. Es wurde vieles Gold und Silber und verschiedene Edelsteine abgerissen.

Vor der Kapelle der drey Könige ruhen die Erzbischöfe von Köln aus dem Bayer'schen Hause. An den Marmorwänden sind ihre Denkmäler und Grabchriften. Die Eingeweide der Königin Maria von Medicis sind ebenfalls hier beigesetzt. — In den Kapellen um den Chor sind noch merkwürdig: Das Grabmal des Erzbischofs Philipp von Heinsberg, und das in den Rebentheilen verstümmelte eiserne Bild Erzbischofs Konrad von Hochsteden.

Hohe Aufmerksamkeit verdient das preiswürdige alte Gemälde der Stadtpatronen von 1410, welches seit mehreren Jahren in einer der Chorkapellen aufgestellt ist. Es stellt die heil. drey Könige vor, welche das göttliche Kind auf dem Schooße der Mutter anbeten, die heil. Urula mit ihren Gespielen und den heil. Gereon mit seinen Rittkern. Dieses im J. 1410 gemalte, ehemals in der Kapelle des Rathhauses aufgestellte, große Altarbild wurde im J. 1810 hierher versetzt. Der Urheber dieses herrlichen Werks ist bis jetzt unbekannt geblieben. Zwar hat man die Figur, links der Maria, am Rande, für den Künstler selbst halten wollen, und die Arabeskenchrift auf seinem Säbel, ziemlich gewagt, Wilhelm Kais gelesen; für

diese Behauptung fehlen freylich alle näheren Gründe. Einige hielten das Gemälde für ein Werk des Malers Wilhelm van Herle, der mit seiner Gemahlin Jutta um 1372 in Köln, wo er ein Haus besaß, lebte. Albrecht Dürer in seinem Reisebericht gibt mit Bestimmtheit den Meister Steffen von Köln als Verfasser an. Mit größerer Wahrscheinlichkeit aber schreiben Selenius und Hontheim das Bild einem Meister Wilhelm aus Köln zu, von welchem die Limburger Chronik sagt: „item um diese Zeit (1380) da was ein Maler zu Coelne, der hieß Wilhelm, der war der beste Maler in teutschem Lande, als er ward seer geachtet von den Meistern, denn er malet einen jeglichen Menschen von aller Gestalt, als hätte er gelebt.“ Ob der Käfer, auf dem linken Flügel des Bildes, auf dem Blumenboden, eine Anspielung auf des Künstlers Namen enthalte, mag dahin gestellt bleiben. Daß Käfer und Schmetterlinge unter Blumen sitzen, ist ziemlich gewöhnlich. — Von diesem herrlichen Altarbilde hat der Kölnische, im J. 1828 verstorbene, Maler Beckenkamp eine gelungene Kopie für den König von Preussen verfertigt. Ein guter Kupferstich davon ist noch nicht vorhanden; einen lithographischen Abdruck nach Rittmanns Zeichnung ließen die Brüder Avanzo in Köln zu Paris 1826 um den Preis von 12 Thlr. besorgen.

An der linken Seite des Chors führt eine Treppe zu einem Zwischengewölbe, wo ehemals die Dombibliothek aufgestellt war. Diese, zu Karls des Großen Zeit gestiftete, aus lauter (meist theologischen, juristischen und historischen) Manuscripten bestehende Sammlung wurde, bey Auswanderung des Domkapitels, gleichfalls nach Arensberg gebracht, und kam nicht wieder zurück. Einen Katalog über die Manuscripte verfaßte der Jesuit Hargheim und gab ihn 1752 im Druck heraus. Die Bibliothek stand mehrere Jahre zu Arensberg in der dortigen Norbertiner-Abtey Beddinghausen, von wo sie, dem Vernehmen nach, nach Darmstadt gebracht und mit der dortigen Hofbibliothek vereinigt wurde. Die Bemühungen der Preussischen Behörden, dieselbe zurück zu erhalten, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. — An derselben Seite ist auch die große Sakristey und die goldne Kammer, welche, vor der Französischen Invasion, einen Schatz von dem größten materiellen und artistischen Werthe enthielt. Einiges davon wurde im J. 1804 wieder zurückgebracht, unter andern eine kostbare, mit bunten Edelsteinen besetzte, sehr kunstreich gearbeitete Monstranz, ein mit farbigen Steinen geschmücktes, stark vergoldetes Kreuz und besonders der silberne Sarg des heil Engelsbert, von sehr reicher und schöner eiselinirter Arbeit, im Geschmack des Zeitalters von Rubens.

Ueber den Dom, dieses herrliche Werk altdeutscher Art und Kunst, hat H. Dr. Sulpiz Boisseree, ein geborner Kölner, eine mit trefflichen Kupferstichen versehene Beschreibung herausgegeben, unter dem Titel: Ansichten, Risse und einzelne Theile des Doms zu Köln, mit Ergänzungen nach dem Plane des Meisters, in V Lieferungen. Stuttgart b. Cotta 1821. gr. 8 fol. Zwey Lieferungen dieses in seiner Art einzigen Prachtwerkes sind bis jetzt erschienen.

Die St. Marienkirche im Capitol ist die älteste in Köln. Plectrudis, die Gemahlin Pipins und Mutter Karl Martels, hat

dieses Stift errichtet und die Kirche gebaut. Ihr steinernes Bild ist hinter dem Chor, an der Straße, eingemauert; ihr Grab aber ist in der Kirche, vor dem Chor, und hat eine ausführliche lateinische Inschrift. Diesem Grab gegenüber ist jenes der heil. Ido, welche eine Verwandtin der Plectrudis und des Stiftes erste Aebtissin war. Der obere Chor der Kirche, mit den rundbogigen Säulengängen, ist noch aus dem 8. Jahrh.; das Hauptgewölbe des Schiffes aber in spätern Zeiten neu gebaut worden, indem diese Kirche bey den Einfällen der Normannen sehr gelitten hatte. Aus der ehemaligen St. Martinskirche wurden mehrere Gemälde hierher gebracht, unter denen besonders die von Augustin Braun, einem trefflichen Römischen Maler und Zeitgenossen des Rubens, alle Aufmerksamkeit verdienen. Auch steht in dieser Kirche eine große, treffliche Orgel, von dem berühmten (verstorbenen) Römischen Künstler König dem ältern, der auch die Orgel zu Nimwegen gebaut hat. Die St. Marienkirche ist neu in geschmackvollem altem Style, mit gemalten Fenstern erneuert. Man sieht jetzt auch ein treffliches Bild von Dir er darin (das Zerstreuen der Apostel und den Tod Mariä vorstellend), das ein glücklicher Zufall unter altem Geräthe auf dem Kirchenboden finden ließ.*)

Die Kirche zum heil. Gereon**) und den Thebaischen Märtyrern wurde, von Erzbischof Anno, im J. 1066, auf der Stelle erbaut, wo vorher der von der heil. Helena errichtete Tempel gestanden hatte. Sie hat, aus späterer Zeit, eine große, kühn ausgeführte Kuppel mit drey Gallerien, und ist eine der schönsten Kirchen in Köln. Der heil. Gereon liegt hier mit seinen Kriegern begraben. Die Köpfe dieser Märtyrer sind in der Kirche ausgestellt. Unter der Kirche, in der Crypta oder Gruft, sind zwey Kapellen, an deren Boden noch Spuren alter Mosaik sichtbar sind. Eine 12 Fuß hohe, polirte Granitsäule, von rother Farbe, welche noch aus der Zeit der Kaiserin Helena vorhanden, und neben der Kirchthüre in der Mauer stand, wurde von den Franzosen, welche sie, wie die Nachher, nach Paris bringen wollten, ungeschickter Weise zertrümmert. An den Altären beym Eingange in die Kirche sind zwey gute Gemälde von den Römischen Künstlern C. Schütt und Seldorf.

Schön und groß und von trefflicher Perspective ist die Kirche des heil. Cuniberts, nahe am Rheine. Der Altar ist nach dem Muster des Altars in der Peterskirche zu Rom erbaut. Die Pforte hat eine schöne Einfassung, im letzten Styl des 12. Jahrh. Die einförmige ihrer antiken Zierrathen so merkwürdige Tumba des heil.

*) Die hin und wieder verbreitete Nachricht, als habe die aus ihrem Vaterland vertriebene Maria von Medicis, die Gemahlin Heinrichs IV und die Mutter Ludwigs XIII, in diesem geistlichen Stift ihre letzten Tage zugebracht und sey auch in dieser Kirche beynahest worden, ist irrig. Die unatürkliche Köntain starb in der Sternenaasse nro. 10, und ihre Leiche ward nach Frankreich gebracht, wie beydes in einer vor der Thüre des bemerkten Hauses angebrachten Inschrift von Prof. Wallraf zu lesen ist.

**) Eine Abbildung dieser Kirche s. in dem S. 376 angeführten Werke.

Cuniberts ist unter der Franzosenherrschaft schmählich verstümmelt worden. Vor Kurzem ist der Thurm dieser Kirche eingestürzt. — Die schönen Glasmalereyen am Chor sind besonders sehenswerth. — Die Apostelkirche, bey dem Neumarkt, ist gleichfalls ein herrliches, altdeutsches Gebäude aus dem 11. Jahrh. Eine Himmelfahrt der Jungfrau von Hulsmann und der Märtyrertod der heil. Katharina von Pottgießer verdienen Beachtung, auch das Fragment eines von Frau Richard Mengis von Adocht selbst gewobenen und der Kirche geschenkten Kasentuchs, an welches sich die Sage von der lebendig begrabenen Nichmodis, aus dem Geschlecht der von Bisphofkirchen (Eyskirchen), knüpft, welche durch einen eigenen Zufall aus ihrem Sarg sich rettete und noch viele Jahre glücklich mit ihrem Gatten verlebte.

Eine andere alte Kirche ist die zu St. Peter. Kubens, bey am St. Peterstage in dieser Kirche getauft worden, malte für dieselbe die Kreuzigung des Apostels. Dieses Gemälde galt von jeher für eines seiner Hauptwerke, und in der That vereinigen sich darin die größten Vorzüge dieses Meisters, obgleich nicht in Abrede zu stellen ist, daß Kubens in der Wahl des Moments einen Mißgriff gethan, den sich auch Guido Reni, bey derselben Vorstellung, zu Schulden kommen lassen. Im J. 1794 nahmen die Franzosen das Bild von der Stelle weg, auf welche es, in Hinsicht der Totalwirkung, berechnet war, und stellten es im Musäum in Paris auf, wo es ganz an seiner unrechten Stelle war. Die Preußen schickten es jedoch der Kirche zurück, besonders auf Betreiben des Hrn. Overh. von Groote, eines Rönners.

Das ehemalige Damenstift St. Ursula ist durch die Legende von dieser Heiligen und ihren 11,000 Jungfrauen merkwürdig. Die ganze Kirche ist mit Gebeinen angefüllt. Rechts, bey dem Eingang, ist eine sogenannte goldene Kammer, in welcher die Köpfe von mehreren der 11,000 Jungfrauen aufbewahrt werden. Die Geschichte davon ist im Chor gemalt. Auf einem großen Kriegsschiffe landet die Heilige, mit ihrer zahllosen Begleitung, im Hafen von Rön. Das Gemälde des Hochaltars ist von C. Schütt, die beyden Seitenbilder sind von Herrgotts.

Die Maria-Himmelfahrts- oder ehemalige Jesuitenkirche ist zwar in einem gemischten, halb altdeutschen, halb modernem Schnörkelstyl, hat aber schöne Verzierungen im Innern, besonders aber eine prächtige Communionbank mit Arabesken und Basreliefs aus weißem Marmor. Am Hochaltar sind einige Gemälde von Schütt. Die Wände des Chors sind mit Landschaften geschmückt. Auch der Marmorboden, die Kanzel und die Orgel sind schön. Neben der Kirche ist das ehemalige Jesuitenkollegium, in welchem sich eine kostbare Bibliothek und reiche Kunstsammlungen befanden. Die Franzosen brachten das Vorzüglichste daraus hinweg, unter andern einen Band eigenhändiger Briefe von Leibnitz an den Jesuiten Prof. ses; eine Menge der seltensten Incunabeln; die herrlichsten Mineralien; gegen 1400 Stück Römischer und Griechischer Münzen; eine ziemlich vollständige Sammlung von Silber- und Kupfermünzen des Mittelalters; eine Menge antiker Schalen, Vasen, Urnen, Götterbilder zc.; eine unschätzbare Sammlung von mehr als 6000

Originalzeichnungen der berühmtesten Künstler aller Schulen; und eine ähnliche Sammlung alter Kupferstiche. Ueber die letzte Sammlung, welche nach Paris geschafft wurde und später sehr defect zurückkam, ist ein gedrucktes Verzeichniß vorhanden. Die Kaiserin Katharina hatte dafür 20,000 Rubel, und eine größere Summe der Herzog Albert von Sachsen-Teschen geboten, allein der Magistrat wollte die Stadt dieser Kunstschätze nicht berauben, sondern sie zum Gebrauch einer projektirten Kunstakademie aufbewahren.

Unter den übrigen Kirchen und Kapellen sind noch verschiedene, die ursprünglich aus der Zeit herrühren mögen, als das Christenthum am Rhein sich verbreitete, und zu einer Geschichte der Baukunst in Deutschland schöne Belege geben. Einige sind in anderer Hinsicht merkwürdig. In der Kirche des heil. Pantaleon ist das Grab der Kaiserin Theophania, einer Gemahlin Kaiser Otto's II. Auch wird der unverweste Leichnam des Märtyrers Albinus dafelbst aufbewahrt. Diese Kirche mit dem dazu gehörigen Stift wurde im J. 954 aus den Ueberresten der steinernen Brücke errichtet, welche Köln mit Deuz verband, und die der Erzbischof Bruno, ein Bruder Kaiser Otto's des Großen, in der Absicht zerstörte, um den Dstfranken den Zug nach Gallien zu erschweren. — In der Kirche der ehemaligen Minoriten ist das Grab des berühmten Duns Scotus *), der 1308 in Köln starb, und dessen Handschriften in 14 Foliobänden die Mönche des Klosters aufbewahrten. — Die Kirchen zu St. Severin und St. Gries (Georg) sind sehr alt, aber durch bunte Malereyen verunstaltet. In der ersten ist durch in den Boden eingelegte Marmorfiguren die Stelle bezeichnet, wo Kaiser Sylvan ermordet worden. An der zweyten sieht man einen Thurm von ungeheurer Dicke, welchen Erzbischof Anno den ihm abholden Kölnern gerade vor das obere, ältere Stadttbor hinbaute. — In der Elisabeth- oder Bisophskirche ist die uralte Wasternusgruft merkwürdig; weggebracht wurde das Bild eines Seitenaltars von Johann v. Calcar, der seine Kunst in Köln erlernte, und später ein Schüler Titians wurde. — In der nun abgetragenen Kirche der Dominikaner ruhte die Asche des Albertus Magnus, von welchem die Bibliothek des Dominikanerklosters mehrere Manuscripte und Seltenheiten verwahrte. An die Stelle dieses Klosters ist jetzt eine geräumige Kaserne für die Artillerie erbaut worden.

Sämmtliche in Köln befindliche Klöster, Stifter und andere Corporationen wurden von der ehemaligen Französischen Regierung aufgehoben; viele Pfarrkirchen gingen ein, andere wurden in schönere Kloster- oder Stiftskirchen übergesetzt. Viele Kirchen, Klöster und Kapellen wurden auch abgetragen, zum Theil auch in Magazine und Fabriken verwandelt. Die

*) Duns Scotus, so erzählt man, hatte das Unglück, zu frühe begraben zu werden. Er erwachte, stand aus seinem Sarg wieder auf; aber der Ausgang aus dem tiefen Todtenarwölbe war unmöglich. So fand man ihn nachher todt an der Treppenstufe des Ausgangs liegen; in der Verzweiflung hatte er sich die Finger der einen Hand abgebißen.

Schöne, einfache Antoniterkirche wurde den Lutherischen und Reformirten eingeräumt.

Unter den übrigen Gebäuden der Stadt sind noch zu bemerken: 1. Das Rathhaus.

Es hat ein schönes Portal von Marmor, das aus einer doppelten, über einander gesetzten Arkade besteht, die obere von Römischer, die untere von Korinthischer Art. Schöne Basreliefs schmücken die Zwischenräume. Das Uebrige des Gebäudes verdient weniger Lob. Von dem sonderbar gestalteten Thurm hat man eine herrliche Aussicht über die Stadt und Gegend. Im Hauptgebäude, eine Treppe hoch zur Rechten, ist der große Saal der einst so mächtigen Hanse, mit altdeutschen steinernen Bildern. In dem Vorzimmer der Rathsstube sieht man verschiedene Gemälde von Mesquida, Scenen aus der Kölner Geschichte vorstellend; zum Beyspiel, die Gesandtschaft der Ubiar beym Cäsar; die Vermählung der Agrippina; Kaiser Friedrich II, wie er der Stadt das Stapelrecht ertheilt, u. a. m. Im Rathszimmer hängen, sinnvoll, ein jüngstes Gericht von Söttegens, 1695 gemalt, und ein Crucifix aus der Rubens'schen Schule. Im Erdgeschoß ist ein geräumiger Saal, die Muschel genannt, mit schönen Gobelins, in welche mehrere Bouvermann'sche Landschaften recht kunstreich gewirkt sind. Das Ganze macht einen täuschenden Effect.

2. Das große ehemalige Kaufhaus Gürzenich, jetzt Waaren- und Waghhaus.

Es hat einen Saal von ungeheuerm Umfange, in welchem mehrere Reichstage gehalten wurden. Kaiser Maximilian gab mehrere Feste in diesem Saale, welcher seit mehreren Jahren als Balllokal zum Schluß des hiesigen glänzenden Carnivals benutzt wurde.*)

3. Das Zeughaus, auch Kornhaus genannt, weil es zugleich als Getreidemagazin diente.

Es spricht nicht an durch seine Form, aber es enthielt eine merkwürdige Sammlung von Alterthümern, welche von den Franzosen theils zerstört, theils weggebracht wurden. Am merkwürdigsten

*) Seit der Vereinigung mit Preußen schien Köln wieder Mittelpunkt aller Carnivalsfeste zu werden; ein eigenes Comité, das an 500 Mitglieder zählte und förmliche Wochenitzungen von Newjahr an hielt, war errichtet und in den letzten Faschnachtstagen wurde ein großer Umzug von vielen hundert Masken, zu Fuß und zu Wagen, durch die Hauptstraken der Stadt gehalten. Viele tausende von Fremden aus den nahen und fernen Umgebungen versamelten sich dann in Köln einzufinden. Dabey ersahen regelmäßig in den beiden ersten Monaten des Jahres eine förmliche Carnivalszeitung mit Aufsätzen humoristischen oder satyrischen Inhalts. Der Mißbrauch, der mit dieser an sich unschuldigen Sitte getrieben wurde, veranlaßte die Staatsbehörden, im Anfang des Jahres 1830 das Blatt zu verbieten, warauf die Generalversammlung, die bereits in Zwietracht verfallen war, sich auflöste, und nur statt dessen mehrere kleinere Comités blieben. Ob sich Alles aufräumen und die alte Sitte ganz untergehen wird, mag die Zeit lehren.

darunter waren: eine Feldschlange von fast 13 Fuß Länge, im J. 1400 in Köln gegossen; eine Aegyptische Mumie, in ihrem uralten, mit Eisen beschlagenen, Aegyptischen Kasten. Die Franzosen schenkten sie dem Baron Hübsch, mit dessen übrigen Kunstsachen sie nach Darmstadt kam (s. S. oben 164). — Ein altdeutscher Streitwagen mit kleinen, schweren Rädern, woran Sensen befestigt, so wie an der Deichsel Epiese angebracht werden konnten. Der Wagen hatte einen Kasten von dicken, eichenen Bohlen, die mit dem alten Kölnischen Wappen bemalt waren. Der Kasten hatte eingeschnittene Zinnen, hinter welchen 8 bis 10 Pfeilschützen stehen konnten. Die Franzosen verbrannten das Holzwerk und verkauften das Eisen. — Ein Römischer Sarg, mit Basreliefs und Inschriften. — Der ungeheure Harnisch und die gewaltigen Waffen des kaiserlichen Generals Johann von Wert. Es kostete Mühe, die Pickelhaube vom Boden zu heben, und das Schwert maß $8\frac{1}{2}$ Fuß. — Die Rüstungen des bekannten Bischofs Bernhard von Galen und des Schwedischen Generals Baudis. Diese Rüstungen und Waffen, so wie der Römische Sarg, sind in dem sogenannten Wallraf'schen Museum aufgestellt, seitdem sie der Magistrat aus der Sammlung des Barons von Hübsch zurück erhalten. — Auch der sonst im Zeughause eingemauerte Römische Cippus *) ist von den Franzosen ausgebrochen und weggenommen worden. Gegenwärtig ist dieses einst so viel besuchte Zeughaus in einen Marstall verwandelt.

4. Das Schauspielhaus, mit geschmackvoller innerer Einrichtung, nach dem Muster des Darmstädter Hoftheaters. Es wurde auf der Stelle des alten von Grund aus im J. 1828 neu aufgebaut und ist Eigenthum einer Gesellschaft von Actionair's. Eine Schauspielertruppe pflegt den Sommer abwechselnd in Koblenz und Bonn zuzubringen, ist aber den ganzen Winter über in Köln. 5. Das Justizgebäude, wozu 1824 der Grund gelegt wurde. Die Stadt ließ dasselbe auf ihre Kosten erbauen; es enthält den Appellationshof, das Landgericht und das Handelsgericht. Nicht weit davon ist das Regierungsgebäude. Die erzbischöfliche Wohnung befindet sich in dem sogenannten Zuydwick.

Noch verdienen einige Beachtung: Das Arbeits- und Wohlthätigkeitshaus im ehemaligen Minoritenkloster; das Militairlazareth im ehemaligen Karthäuserkloster, für 300 Kranke in 24 geräumigen Sälen eingerichtet; das Bürgerspital in dem Cäcilien- und Michaelskloster, in welchem 160 städtische Arme Aufnahme und Pflege finden. Das Hospital kann etwa 60 Kranke und eben so viele unheilbare Kr-

*) Er führt die Inschrift: L. NASIDIE. | NVS. AGRIPP. | TRI-
BYN. | LEC. XIII. GEM.

Schreiber's Handb. f. Rheinreis. 4te Aufl.

ren (die heilbaren werden nach Siegburg gebracht) aufnehmen. Die Anstalt hat ihren eignen Arzt, Wundarzt und Apotheker; die jährlichen Kosten werden auf 19,000 Thaler angeschlagen. Das *Waisenhaus* (in der Waisengasse nr. 38 am Ende der Blaubach) für 200 Waisen und Findlinge, die hier ihren Unterhalt und ihre Erziehung vom 6. bis 16—17. Jahre erhalten; seit 1826 ist auch eine Industrieschule errichtet worden. Im Durchschnitt werden jährlich fast zwölfhalbtausend Thaler auf diese Anstalt verwendet. Das *Zucht- und Correctionshaus* (nahe am Neumarkt, gewöhnlich genannt in der Bleichen Bühl) kann in 80 kleinen und größern Gemächern an 320 Gefangene aufnehmen. Das *Gebärhaus*, in der Nähe des oben genannten Zeughauses am westlichen Ende der Comödienstraße; über 150 arme Wöchnerinnen werden jedes Jahr hier unentgeltlich entbunden; in Verbindung damit steht eine *Hebammen-Lehranstalt*, für etwa 40 Personen, die alle in dem Gebäude wohnen. Die Kosten des Ganzen betragen ungefähr 6000 Preuss. Thaler jährlich. Die *Kasernen* in den Klöstern der Dominikaner und Observanten, in der Weidenbach und der Abtey St. Pantaleon. — In der Sternengasse sieht man das *Jabachsche Haus*, welches ehemals die Königin Katharina von Medicis bewohnte. Jabach war ein großer Kunstfreund und Sammler. Le Brün hat ihn und seine Familie in einem sehr großen Bilde gemalt, welches gegenwärtig ein Abkömmling Jabachs, Hr. Everh. von Grootte (in der Glockenstraße) besitzt. Composition und Farbengebung an diesem Gemälde verdienen hohes Lob, und Le Brün scheint es mit großer Liebe verfertigt zu haben.

Die ehemalige *Kölner Universität* wurde 1388 gestiftet und erhielt ihre Einrichtung nach der Pariser, daher auch Theologie und scholastische Philosophie besonders hier getrieben wurden. Durch Männer, wie Albertus Magnus, Duns Scotus, Thomas von Aquino kam die Universität zu großem Ansehen, sank aber seit den Zeiten der Reformation, da sie ohne mit dem Geist der Zeit weiter fort zu schreiten, das Alte allzustreng festhielt. Noch mehr verlor die Universität, als der Erzbischof und Kurfürst Maximilian Friedrich, aus dem gräflichen Hause Königseck-Notthelfers, aus den Gütern der aufgehobenen Jesuiten im J. 1777 in seiner Residenz zu Bonn eine neue Universität stiftete und zu deren Besuch alle künftigen Beamten verpflichtete. Mit der Universität durch die sogen

nannten Burfen verbunden und von ihr abhängig, fanden noch mehrere gelehrte Schulen, von denen zur Zeit der Besiznahme Kolns durch die Franzosen (als die ganze Universität sich auflöste) noch die drey bestanden: das Gymnasium Tricoronatum (zu den drey Kronen), späterhin von den Jesuiten geleitet; das Gymnasium Montanum, so benamt nach seinem Stifter Gerhardus de Monte, im Lokale des jetzigen Regierungsgebäudes; endlich das Gymnasium Laurentianum, im ehemaligen Minoritenkloster, nach dem zweyten Rector der Anstalt Laurentius von Gröningen (der Stifter hieß Johann Glühfall) benannt, das besuchteste von allen wegen der reichen Fonds und Stipendien. Nachdem alle diese Anstalten eingegangen waren, errichteten die Franzosen an deren Stelle eine Centralschule, dann ein sogenanntes College, welches mehrere berühmte Männer und Schriftsteller, als Reinhard, Kramp, Wallraf, Daniels, Faber, Fr. von Schlegel u. A., aufzuweisen hat. Eine neue, verbesserte Organisation fand 1814 durch die Preußen statt. Gegenwärtig besitzt Köln zwey Gymnasien, ein sogenanntes Katholisches im ehemaligen Jesuitenkloster auf der Marcellerstraße, mit einem Director, 13 etatsmäßigen Lehrern und 2 Extraordinarien, mit bedeutenden Fonds, aus denen es sich ganz unterhält; es ist daher auch das besuchtere; dann ein im J. 1820 begründetes und seit 1825 zu einem vollständigen Gymnasium mit 6 Klassen erhobenes Evangelisches (indef sind unter den Schülern fast zwey Drittheile katholisch) mit 1 Director, 2 Ober- und 7 Gymnasiallehrern. Es wird aus Staatsmitteln und Stiftungskapitalien unterhalten. Für die gebildeten Stände, die sich den akademischen Studien nicht widmen, besteht seit Kurzem eine höhere Bürgerschule, mit den erforderlichen Lehrern, in dem zu diesem Zweck neu erbauten Lokale, nahe bey der Albanskirche, auf dem sogenannten Quatermarkt. Das schon 1612 durch den Kurfürst Ferdinand I gegründete erzbischöfliche Priester-Seminarium zur Bildung kathol. Geistlichen für die Erzdiocese, hat durch den jetzigen Erzbischof Grafen von Spiegel eine verbesserte und zeitgemähere Einrichtung erhalten. Die Anstalt (auf der Marcellerstraße) besteht aus eigenen Fonds und kann an 60 bis 65 Böglinge aufnehmen, die unter Aufsicht des Präses und dreyer Lehrer stehen. Außerdem besitzt Köln zwey Militärschulen, jede mit zwey Klassen; eine Brigadeschule für die Artillerie

und eine Divisionschule; der Elementarunterricht wird in 34 nach den verschiedenen Pfarreyen vertheilten Schulen gegeben, an 2146 Knaben, und 2201 Mädchen.

Unter den Privat-Lehranstalten nennen wir die seit 1822 bestehende Gewerbschule des Malers Mengelberg, an der sogenannten Rechtschule gelegen; die Handlungsinstitute von Habnenbein (Sternengasse nr. 16), von Dedekoven (Burgmauer nr. 35), Gebrüder Schumacher (Himmelreich nr. 16); die Zeichnungsschule des Malers Kaß (Brückenstraße nr. 5); die weiblichen Erziehungs-Institute der Frau von Kranz (Margareth. Kloster nr. 2), der Geschwister Nollen (Georgskloster), der Dem. Soph. Feltes (Schildergasse nr. 66), endlich das weibl. Institut im Kloster der Ursulinerinnen (Machbärstraße nr. 25).

Köln besitzt mehrere öffentliche Bibliotheken; die bedeutendste ist die im Jesuiten-Gebäude auf der Maaelkerstraße; sie zählt 33,000 Bände, worunter an 2000 Incunabeln oder alte Drucke, eine Sammlung von mehr als 200 Aldiner Ausgaben, 800 Bibeln, viele seltene editiones principes der Klassiker, und viele seltene und wichtige theologische Werke. Viele Manuscripte sind unter der Französischen Herrschaft abhanden gekommen; von den 800, welche sich noch vorfinden, bezieht sich das Meiste auf Provinzialgeschichte und Patristik. Auch die oben S. 383 erwähnte Kupferstichsammlung befindet sich hier. Die Bibliothek, ein Eigenthum des kathol. Gymnasiums, aus deren Fonds sie unterhalten wird, ist nicht die des vormaligen Jesuitenklosters, sondern sie enthält die Reste aller aus den aufgehobenen Klöstern Kölns zusammengebrachten Bücher nebst den seit dieser Zeit gemachten Acquisitionen; täglich steht die Bibliothek, welche in einem Saal und zwey damit in Verbindung stehenden Zimmern (wovon das eine zum Lesezimmer dient), aufgestellt ist, zu Jedermanns Einsicht zwey Stunden offen; statt des früher abhanden gekommenen Katalogs hat der Bibliothekar Hr. Fr. Vape, Lehrer der Geschichte am kathol. Gymnasium, einen neuen Nealkatalog verfertigt und nach demselben die Bibliothek geordnet. In demselben Lokale befindet sich vorerst auch die größtentheils noch in Kisten verpackte und daher noch nicht geordnete Bibliothek des Seminariums von 17,000 Bänden; besonders aus dem Fach der Patristik und Theologie. Auch die 11,000 Bände starke Privatbibliothek des Hrn. Erzbischofs soll

in der Folge zu öffentlichem Gebrauche dienen. Die ehemalige Syn dicats - Bibliothek auf dem Rathhause enthält nur 1052 Werke in 1838 Bänden, meist juristischen Inhalts. Es fehlen zur Unterhaltung und Vermehrung die nöthigen Fonds. Die Wallraf'sche Bibliothek, durch testamentarische Bestimmung des Erblässers Eigenthum der Stadt, steht gegenwärtig bis zu ihrer weiteren Bestimmung auf dem Rathhause unter Aufsicht des Hrn. Oberstadtsecretär Fuchs. Sie zählt 14,303 Bände, 521 Handschriften, 488 Urkunden und 107 Landkarten. Manches darunter ist freilich doppelt und dreifach vorhanden. — Eine Vereinigung dieser verschiedenen Bibliotheken zu Einem Ganzen ist bis jetzt noch nicht zu Stande gekommen, so wünschenswerth dieß auch wäre.

Die Aufmerksamkeit des Reisenden verdient auch noch das physikalische Cabinet des kathol. Gymnasiums, erweitert durch den Hrn. Prof. Kram, ferner der botanische Garten mit einem schönen in Ionischem Styl erbauten Treibhause im Jesuitengebäude, unter Aufsicht des Hrn. Greis, angelegt vom verstorbenen Dr. Stoll. Es existirt ein gedrucktes Verzeichniß der darin befindlichen Pflanzen, welche sich auf 4 — 5000 Stück belaufen.

An diese Institute schließt sich das öffentliche Wallraf'sche Museum (Trankgasse nr. 7) an. Es wurde, wie die oben genannte Bibliothek, von dem um Köln hochverdienten Prof. Wallraf mit großen Kosten und vielen Entbehrungen lange Jahre hindurch gesammelt und durch eine testamentarische Verfügung desselben (er starb am 18. März 1824) seiner Vaterstadt als Eigenthum überlassen. Diese sehenswerthe und seither noch mit andern in der Stadt zerstreuten Gegenständen vermehrte Sammlung besteht aus Gemälden, Kupferstichen, Alterthümern, Mineralien und andern merkwürdigen Kunstgegenständen verschiedener Art. An Sonn- und Feiertagen ist in den Vormittagsstunden das Museum für Jedermann unentgeltlich offen; in den Wochentagen nur gegen Vorzeigung einer Karte, welche auf dem Rathhause für 10 Silberggr. abgeholt wird. Dagegen finden Trinkgelder nicht statt.

Außerdem verdienen die Kunstkabinette einiger Private Erwähnung: Die der Hrn. Jacob Lyversberg (Heumarkt nr. 25), Abrah. Schaaffhausen (Trankgasse nr. 25), Salom. Dypenheimer (große Budengasse nr. 8), Tosetti (Elogiusplatz nr. 5), G. Niedinger (Domkloster nr. 6); die Gemälde und

Kupferstichsammlung des Appellations-Gerichtsraths Rive (Frankgasse nr. 11), des Arztes Dr. Kery (Johannstr. nr. 24), des Malers Kay (Brückenstraße nr. 5), des Buchhalters Wurm (Mühlenbach nr. 56). Bey dem Kaufmann Dettgen (Malzmühle nr. 5) befindet sich ein ausgesuchtes, aber auswärts wenig bekanntes Wachskabinet, mit Stücken des berühmten Wachsbildners Hardy und seines in Köln noch lebenden Schülers Ludwig Hagbold (Johannstr. nr. 3). Unter den hiesigen Antiquaren sind die Hrn. Späner und Heberle, (Aposteln alte Mauer, am Ende der breiten Straße) die bedeutendsten, der letztere pflegt große Auctionen jährlich zu halten. — Die berühmte Boissierée'sche Sammlung wanderte längst nach Heidelberg und von da nach Stuttgart, wo sie vor mehreren Jahren an den König Ludwig von Bayern verkauft wurde, in dessen Kunstsammlungen zu München und Nymphenburg sie jetzt aufgenommen ist. Die Sammlung der Familie von Harf befindet sich jetzt zum Theil unter den Wallraf'schen Sachen aufgestellt; die des Pastor Fochem ist ganz veräußert worden. Es befand sich darunter das herrlich verzierte Gebetbuch der Maria von Medicis, zum Theil von Hemmelink's Hand geschmückt. (Es wurde um mehr als 6000 Gulden verkauft.)

Auch Heinrig's Kupferdruckerey und Meinerzhagen's Naturaliensammlung verdienen Beachtung; ferner die Mineraliensammlungen der Hrn. Heis und Sehmeyer, und die des Hrn. Klöcker, welche besonders dadurch wichtig ist, daß darin alle in neuerer Zeit um Köln aufgefundenene Fossilien, von besonderer Schönheit und wohlgeordnet, zu sehen sind.

Unter den jetzt lebenden Malern Kölns sind folgende nicht unbekannt: Manskirch, der Sohn (jetzt in England), der seinen verstorbenen Vater in der Landschaft weit übertrifft. — Fuchs, ein guter Decorationsmaler und vorzüglich geschickt im Auffrischen alter Gemälde. Die meisten Bilder der hiesigen Sammlungen sind von seiner Hand trefflich hergestellt. — Kunz, ein braver Miniaturmaler. — Weber und Tosetti, glückliche Porträtisten. — Kay, vorzüglicher Zeichner und Miniaturmaler. — Grein, guter Blumen- und Landschaftmaler. — Birnbach, ein geschickter Maler, der einige Zeit in Rom war, hat interessante Versuche in der alten Glasmalerey gemacht. — Die beyden Künstler Mestrum und Wilmes verdienen vieles Lob und Aufmunterung. Fragel, der längere Zeit in Paris, Rom und München sich aufhielt und selbst als Dich-

ter bekannt ist. — Denoel, ein Kunstfreund von ausgezeichneten Talenten. — Wever, ein Architekt von schönen Anlagen und Kenntnissen. — Auch der durch seine Reisen nach Aegypten und Nubien und das darüber bey Cotta erschienene Prachtwerk rühmlichst bekannte Gau gehört Köln an. — Unter den Bildhauern zeichnen sich die drey Brüder Imhof aus. Sie arbeiten in Holz, Stein und gebrannter Erde. — Neef ist vorzüglich geschickt in Laubwerk und Basreliefs. — Nolden wird als guter Ebenist gerühmt.

Bei einem Silhouettenzeichner, Namens Scheibler, in der Bechergasse, am alten Markt, finden Liebhaber Römische und andere Alterthümer, Gutes und Unbedeutendes durcheinander. Der Alterthumsforscher findet auf Cunibertsfloster nr. 1 (bey dem Canonikus, Freyherrn von Büllingen, einem eben so unterrichteten als gefälligen Mann) eine reiche Privatsammlung von xylographischen Werken und alten Drucken, worunter fast alle Coloniensia.

Bei weitem der größte Theil der Einwohner Kölns ist katholisch; man rechnet 54,210 Katholiken, 2385 Evangelische, 425 Juden, 3 Menoniten. — Gewerbe, Industrie und Handel machen die Hauptnahrungsquellen der Stadt aus. Zu den vorzüglichsten Industrieanstalten gehörten bis jetzt die Baumwollen- und Seidenmanufakturen, besonders aber die Baumwollen-Maschinenspinnereyen, welche bey der Menge brodloser Menschen, vorzüglich gedeihen mußten. Die bedeutendsten Anstalten dieser Art sind die der H. H. Bemberg, Huppsen, Reinhold und Vanhees. — Fabriken in verschiedenen Baumwollenzeugen, als: Sack- und Halstüchern, Cottonets, Nanquin, Siamoisen u. dgl.; es sind gegenwärtig noch 3 in Thätigkeit, deren Besitzer die H. H. Vanhees, Hermann und Rösberg sind. — Unter den zahlreichen Seidenwebereyen ist die wichtigste die des H. Andrä. Ihren Hauptvertrieb hat diese Fabrik nach Rußland, und sie konnte darum bey den politischen Veränderungen weniger verlieren. — Ein wichtiger Industriezweig Kölns sind ferner die Wollenmanufakturen in Strümpfen, Mützen, Leibchen u. dgl. Der größte Theil dieser Waaren wird gestrikt, wodurch gegen 6000 Menschen in der Stadt sowohl als auf dem Lande beschäftigt werden. — Die einst in Köln so blühende Tuchmanufaktur ist bis auf wenige Stühle herabgesunken. Desso bedeutender ist der Erwerb durch Spitzenköppeln und Stifen. Auch die Tabakfabriken haben sich

unter der Preussischen Regierung wieder eingefunden, und man zählt ihrer an 20 — 30. Die beträchtlichsten darunter gehören den H. H. Heinrich Dümont und Heint. Foveaux. Sie beschäftigen mehrere hundert Menschen. Nach diesen kommen die Fabriken der H. H. L. Breuer, Detrooz, Mablberg, Schmitz (am Laurensplatz). Ich übergebe die Fabriken in Hüten, Seife, Lichtern, Wachs, Farben, Bleiweis und bemerke nur noch die Fabriken von kölnischem Wasser, 15 an der Zahl, welche jährlich für mehr als 150,000 Gulden absetzen (das sogenannte Eau de Cologne, das beste bey dem Erfinder Jean Maria Farina, dem Jülichspatz gegenüber nr. 23); die wichtigen Leimfabriken, deren 7 bestehen, 5 Buchhandlungdn sind jetzt in Köln: Dümont-Schauberg, Wachen, Peter Schmitz Sohn, Pappes, Kommerstkirchen.

Die aus Beyträgen entstandene neue Börse, auf dem Heumarkt, wurde am 1. October 1820 eröffnet. Das Licht fällt von oben ein, während z. B. in Antwerpen, gedeckte Gänge, mit freyer Luftzufrömmung, die Börse bilden. Die Stunde der Zusammenkunft ist von 12 — 2 Uhr. Der Reisende hat ungehinderten Zutritt.

Der Rheinhandel, welcher seit der Französischen Herrschaft ganz darniederlag, hat sich wieder gehoben. Er besteht besonders in Getreide, Wein und Colonialwaaren. Zur Sicherung der vielen Schiffe, welche das ganze Jahr über, so lange die Schifffahrt nicht durch Eis gehemmt ist, in Köln ankommen, wurde bereits in den letzten Jahren der Französischen Herrschaft am untern Ende der Stadt, bey dem sogenannten Thürmchen, ein Sicherheitshafen angelegt, der unter der gegenwärtigen Regierung seine Vollendung erhalten hat; er kann 70 und mehr Schiffe, nach Verhalt ihrer Größe, aufnehmen. Auch ist die Anzahl der hiesigen Fahrzeuge, deren Vermehrung durch die Kriegsjahre veranlaßt wurde, für den gegenwärtigen Bedarf fast zu groß.

Bey der Marktmannsyforte ist der sogenannte Freyhafen, wo ehemals Schiffe und Gut frey waren, und gegenwärtig die Schiffe zu landen pflegen, weil sich hier das sehr zweckmäßig eingerichtete große Waarenlager befindet. Der Stapelzwang, den die Stadt seit undenklichen Zeiten desah, wurde von den Franzosen im J. 1804 in einen bloßen Umschlag der Güter in andre Schiffe verwandelt. — Statt der früheren fliegenden Brücke besteht seit einiger Zeit eine stehende Schiffbrücke.

Gasthöfe in Köln: 1. Zum kaiserlichen Hof; 2. zum großen Rheinberge (in schöner Lage am Rhein); 3. zum Mainzer Hof; 4. zum Wiener Hof; 5. im heiligen Geist; 6. im Laacher Hof; 7. bey Harperath; 8. bey Dohmen; 9. Hof von Holland.

Zu den Vergnügungspätzen der Kölner gehören mehrere Gärten im Bezirk der Stadt. Die besuchtesten sind: Der alte Kubberg in der Schnurgasse; der Webersche Garten, bey St. Gereon, und verschiedene andere. Unter den geschlossenen Gesellschaften sind zu bemerken: das Casino (auf dem Neumarkt), die Ressource (Breitestr.), die Kaufmannsgesellschaft (Ober-Marsforde), die Harmonie, womit zugleich ein Liebhaber-Theater verbunden ist (in der Komödienstraße). Besuchte Abendgesellschaften sind die Weinschenken bey Leven, Moseler, Esser, Flohr und vorzüglich bey Rener und Schmitz am Laurenzplatz. Unter den Kaffeehäusern nennen wir das Italienische, das Mainzer, das Kölnische, bey Perrin und bey Dalimier. Wälle werden theils (für die Vornehmeren) bey Ebermayer (Ehrenstraße im neuen Kubberg), theils (für die gebildete Bürgerklasse) bey Sittmann (im alten Kubberg in der Schnurstraße) gehalten; andere anständige Tanzbelustigungen bey Horst auf dem Dombhof und bey Lamperz in der Sternengasse. Auch bessehn in Köln regelmäßige Gesellschafts-Concerte unter Leitung des Hrn. Domkapellmeisters Leibl, der nebst den Hrn. Lüttgen, Weber, Ganz, Schugt und Almenröder zu den vorzüglichsten hiesigen Musiklehrern gehört. Die Musikalienhandlung von Simrock ist weit bekannt. — Der besuchteste Spaziergang der Kölner in den Sommerabenden ist die Brücke über den Rhein nach Deutz. Die auf dem Glacis der Festung angelegten Alleen sind größtentheils vollendet, so wie die Festungswerke selbst. Viel verspricht man sich von der Anlage des sogenannten Werftgen's, einer kleinen Rheininsel nahe an der Stadt, die zu einem öffentlichen Vergnügungspatz bestimmt ist.

Unter den Umgebungen von Köln verdienen besondere Aufmerksamkeit: Das gegenüber liegende Deutz (Duiz, Tuitium), mit Köln jetzt durch eine stehende Schiffbrücke verbunden. Der Ort soll dem Deutschen König Teus oder Luisko seine Entstehung zu verdanken haben. Die Ableitung wäre vielleicht einfacher von Duutsch, Deutsch zu machen. Herkules soll hier einen Tempel gehabt haben, und Viele nehmen an, es sey hier gewesen, wo die Sachsen im J. 376 eine Niederlage erlitten. Kaiser Constantin errichtete an dieser Stelle, zu Un-

fang des 4. Jahrh., ein Kastell, welches in Urkunden unter dem Namen Monumentum Dutienza vorkommt. Eine Brücke verband damals Deuz mit Köln; Brücke und Kastell wurden im 10. Jahrh. von dem Erzbischof Bruno zerstört. Die Werke um Deuz wurden später noch einigemal aufgebaut, und zum letztenmale im J. 1673 von den Oestreichern geschleift. Seit der Preussischen Besitznahme ist Deuz wieder stark befestigt worden. Es befinden sich daselbst 4 große Artillerie-Verksstätten, welche, zumal für den reisenden Militär, merkwürdig sind. — Die vormalige Benedictiner-Abtey liegt am Rhein, und gewährt einen schönen Anblick. Sie wurde im J. 1001 von Kurfürst Heribert, einem Grafen von Rothenburg, gestiftet. — Das Städtchen hob sich durch den Schleichhandel nach dem linken Rheinufer. — Gasthöfe: 1. Zum Prinz Karl; 2. bey Steefing; 3. eine Restauration im Marienbildchen. — Drey Stumden von Deuz liegt das ehemalige Pfälzische Lustschloß Bensberg. Die herrlichen Staffeleengemälde von Belucci, Pellegrini, Milanese, Weenig, Zanetti, Snyers u. a. sind zwar nicht mehr vorhanden, indem sie nach München gebracht worden, aber das Schloß hat noch seine herrlichen allegorischen und mythologischen Plafonds von vorzüglichen Meistern, und die Ausichten aus den Fenstern und von der Kuppel sind bezaubernd. Der Gesichtskreis erweitert sich zu einem Umfange von 18—20 Meilen. Die einzelnen Parthieen, welche hier dem Auge erscheinen, sind eben so mannichfaltig, als schön geordnet.

Einen Abstecher von Köln aus mache man nach der Abtey Altenberg. Sie liegt $2\frac{1}{2}$ St. von da, in der Richtung über Mühlheim, in einem schönen, stillen Thal, an den Ufern des großen Waldbaches Dühn. Eberhard Graf von Altena und Berg stiftete dieses Cisterzienserkloster 1133. Die Grafen von Altena nannten sich, obngefähr hundert Jahre später, Grafen von der Mark, und sonach ist dieser Stifter nur der Vorfahrer des kön. Preuss. Hauses. Er wählte das Kloster zur Grabstätte für sich und seine Nachkommen. Graf Adolph von Berg, Schwager des Bischofs Konrad von Hochsteden, legte 1255 den ersten Stein zu der jetzigen Altenberger Kirche, die zu den herrlichsten Denkmälern altdeutscher Baukunst mittlerer Größe gehört. Das Innere ist, im Wesentlichen, ganz nach dem Plan des Kölnischen Doms, mit dem Unterschied, daß es nur zwey Reihen Säulen hat. Die Grau in Grau mit mannichfchem Laubwerk bemalten Fenster machen eine sehr schöne Wirkung. Zur

Zeit des Großherzogthums Berg wurde das Kloster verkauft, jedoch mit der Bedingung, daß die Kirche zum Gottesdienst sollte erhalten werden. Indessen richtete man die verschiedenen Gebäude, meist so merkwürdig wegen ihres Alters und ihres prächtigen Bauwerks, zu einer Fabrik von Berliner Blau ein, und dadurch entstand im Herbst 1815 eine gewaltige Feuersbrunst, welche das ganze Kloster zerstörte. Glücklicherweise brannte von der Kirche blos das Dachwerk ab. Im J. 1817 ließ die Preuss. Regierung dieses wieder herstellen, und verordnete, daß die Kirche in Zukunft dem nahegelegenen Dorf als Pfarrkirche dienen sollte. — Auch nach Brühl (s. oben S. 367) läßt sich von Köln aus ein angenehmer Absteher machen.

Mit Koblenz und Bonn steht Köln durch die Schnellpost, Fachten und Dampfschiffe in Verbindung (s. oben S. 266 u. S. 365); nach Düsseldorf (5¾ Meil.) geht eine Schnellpost täglich um 8½ Uhr frühe und 6 Uhr Abends und kommt dort um 1 Uhr Mitt. und 10½ Abends an; von Düsseldorf nach Köln geht sie täglich um 4 Uhr frühe und 3 Uhr Nachmitt., und kommt in Köln um 8½ Uhr frühe und 7½ u. Abends an. Die Person bezahlt pr. Meile 8 Silbergrößen und hat 30 \mathcal{L} Gepäc frey. — Nach Elberfeld (6½ M.) geht über Solingen täglich eine Schnellpost um 8 Uhr fr., welche um 3 Uhr Nachmitt. ankommt; eine andere geht täglich von da 6 Uhr frühe nach Köln, wo sie um 12½ u. eintrifft. Die Person bezahlt per Meil. 10 Silbergr. und hat 30 \mathcal{L} Gepäc frey. Die Fahrpost geht Sonnt. und Mittw. 7½ Uhr frühe nach Elberfeld, wo sie um 4 Uhr Mitt. eintrifft; zurück geht sie Sonnt. um 9 Uhr Abends und Freyt. 3 u. frühe; sie kommt in Köln Mont. 6 Uhr u. Freyt. 12 u. an. Die Person bezahlt 8½ Silbgr. pr. M. — Nach Minden (32¼ M.) geht über Schwelm, Anna, Coest, Lippstadt, Bielefeld und Herzford eine Schnellpost Dienst, Donnerst. und Samst. 4 Uhr Nachmitt., und kommt dort Mittw., Freyt. und Sonnt. 11 Uhr Abends an. Sie geht zurück von Minden Mont., Donnerst., Samst. 6 u. Abends und kommt in Köln Mittw., Samst., Mont. 1 — 2 Uhr frühe an. Die Donnerstags Post nimmt ihren Weg über Iserlohn. Die Person bezahlt pr. M. 10 Silbergr. und hat 20 \mathcal{L} Gepäc frey. — Nach Münsterfeld (6¼ M.) geht eine Diligence über Brühl und Cuskirchen Sonnt., Dienst., Donnerst. 6 Uhr frühe, und kommt um 2 Uhr Mitt. an; sie geht zurück an denselben Tagen um 6 Uhr frühe und kommt um 2 Uhr in Köln an. Die Person bezahlt 8 Silbergr pr. Meile und hat 30 \mathcal{L} Gepäc frey. — Nach Paderborn (24½ M.) geht eine Schnellpost Sonnt. u. Mitt. 4 u. Nachmitt. über Schwelm, Anna, Coest; sie kommt dort des andern Tags 2 — 3 Uhr Mitt. an, und geht von Paderborn Sonnt. und Mittw. 10 Uhr Abends nach Köln, wo sie des andern Tags 8 — 9 Uhr Abends eintrifft. Die Person bezahlt 10 Silbergr. pr. M. und hat 20 \mathcal{L} Gepäc frey. — Nach Cleve (und von da weiter über Rynwegen nach Holland) geht täglich um 5 Uhr frühe eine Schnellpost, die desselben Tags 12 — 1 Uhr in Crefeld und 9 — 10 Uhr in Cleve anlangt. Sie geht Mont.,

Dienst. und Samst. über Gelsbern (15 $\frac{3}{4}$ M.), an den übrigen Tagen über Xanten (17 $\frac{1}{2}$ M.). Eben so geht täglich eine Schnellpost um 4 Uhr frühe von Cleve nach Köln, wo sie um 9 — 10 Uhr Abends ankommt. Die Person bezahlt 9 Silbergr. pr. Meile und hat 30 $\%$ Gepäck frey. Eine Fahrpost, welche die Person (zu 5 Silbergr. pr. M.) mitnimmt, geht viermal wöchentlich. — Nach Aachen geht tägl. die Schnellpost (s. unten). Als einen Beweis von der Frequenz kann die Bemerkung gelten, daß im J. 1829 mit der Schnellpost zu Köln 25,841, mit der Fahrpost 803 Personen, also in Summa 26,644 Pers. ankamen, und 28,926 mit der Schnellpost, 1499 mit der Fahrpost in Allem 30,425 abgingen. — Von Mainz kommt in den Sommermonaten täglich ein Dampfschiff und eine Sitzacht; täglich gehen beyde nach Koblenz ab. — Nach Rymwegen und Rotterdam geht ein Dampfschiff Mont. 4 Uhr frühe, Dienst. und Donnerst. 6 U. frühe u. Samst. 6 U. Abends. An denselben Tagen geht ein Dampfschiff von Rotterdam nach Köln. Man bezahlt bis Rotterdam nach den drey Plätzen 16 Rthlr. 8 Silbergr., 12 Rthlr. 6 Silbergr. und 8 Rthlr. 4 Silbergr., und hat 60 $\%$ Gepäck frey. Kinder unter 10 Jahren bezahlen die Hälfte. Von Rotterdam bis Köln bezahlt man 17 Rthlr. 13 Sgr., 13 Rthlr. 2 Sgr. und 8 Rthlr. 21 Sgr. Auf den Schiffen befindet sich eine Table d'Hôte und Restauration.

XIV. Aachen, Burtscheid, Spaa und Malmédy.

Die meisten Reisenden machen die Route nach Aachen von Köln oder von Düsseldorf aus. Die Straße von Köln aus läuft über eine wohlangebaute, flach-hügelichte Ebene, welche am südlichen Horizont durch eine mit Wald bedeckte Höhe begrenzt wird. In fast 6 Meilen erreicht man Jülich, an der Ruhr, eine Stadt und Festung mit 4000 Einw. und bedeutenden Lob-Gerbereyen und Tuchwebereyen. Die Gegend hat im Ganzen etwas Einförmiges. Hier verläßt man das aufgeschwemmte Gebirge des Rheinthals; dann erhebt sich zwischen Jülich und dem noch 2 St. von Aachen entfernten Dorfe Weiden das Land allmählig, bis man 1 St. vor Aachen, oberhalb des Dorfes Haaren plötzlich auf einer Höhe sich befindet, von welcher man in das herrliche Thal hinablickt, in welchem, von lieblichen Hügeln und heitern Aaleen umgeben, die Stadt Aachen sich ausbreitet und hoch des Münsters Kuppel hervorragt. Die Landstraße führt in dieses Thal hinab, an der westlich steil abschließenden Höhe, zu der alten Kaiserstadt mit ihren seit Jahrhunderten so berühmten Heilquellen. Die Landstraße, die von Düffel-